Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jugendgruppe Zürich diskutiert über Berufserfahrungen

In der Jugendgruppe Zürich der Gehörlosen fand vor einigen Wochen eine Diskussion über Erfahrungen im Berufsleben statt. Da wäre wohl manche Lehrerin und mancher Lehrer gerne als Zuhörer dabeigewesen. Denn bei ihnen heißt es nicht: «Aus den Augen, aus dem Sinn!», wenn wieder einmal ein Schärlein Schüler in das Leben hinaus entlassen worden ist. Im Gegenteil; sie interessieren sich immer sehr für das Schicksal ihrer Ehemaligen. Und es ist nicht nur oberflächliche Neugierde, sondern echte, herzliche Anteilnahme.
Darum freut es mich heute sehr, daß ich den Diskussionsbeitrag einer Teilnehmerin veröffentlichen kann. Die Verfasserin machte vom Frühjahr 1961 bis 1964 eine Berufslehre als Tapezierer-Näherin. Ro.

Was muß eine Tapezierer-Näherin alles lernen?

Das ist ein vielseitiger Beruf. Er umfaßt: 1. Dekorations-Näharbeiten: Vorhänge füttern, moltonieren — Lambrequin (Schmuck für obere Fensterteile) — Halter — Lampenschirme — Zierdeckeli — Sofakissen oder Phantasiekissen. 2. Bettwaren-Arbeiten: Matratzenteile — Roßhaarkissen — Kopfkissen — Roßhaarnackenrollen — Flachduvets (Bettdecke). 3. Vitragen-Arbeiten: Vitrages (direkt am Fenster) — Volantvitrages — Wolken- und Sonnenstoren.
Man muß für diesen Beruf flinke Hände, guten Geschmack und Farbensinn haben und leistungsfähig sein. Wichtige berufliche Fächer in der Gewerbeschule sind deshalb das Fachzeichnen, die Stilkunde und die Materialkunde.

Wie war es im Geschäft?

Bei mir in der Nähstube waren eine Vorarbeiterin, zwei Näherinnen und 2 Lehrtöchter. Ich habe einen Hörrest, so daß ich hörte, wie die Hörenden den ganzen Tag schwatzten. Um einen guten Kontakt mit den Normalhörenden zu haben, mußte ich doch auch mitmachen. So fragte ich nett zwischenhinein, was jetzt diskutiert wurde. Sie waren bereit, mir zu erzählen, und so kam ich auch immer besser aus mit den Hörenden. Aber, wir Gehörgeschädigten dürfen nicht zuviel fragen und müssen immer spüren, in welchem Moment es günstig ist zu fragen. Für die Hörenden ist es eine Anstrengung, den Gehörlosen etwas zu erklären.
Dieser Beruf hat mir im großen und ganzen gut gefallen. Warum? Er ist sehr abwechslungsreich. Die Näharbeiten sind sehr verschieden (grob, fein und auch heikel). Es ist schön, zu wissen, daß es dem Kunden Freude macht, was wir Tapezierer-Näherinnen für ihn anfertigen. Es kommt auch vor, daß man auswärts arbeiten muß. Man sagt «Montage», und dies bedeutet: In Privatwohnungen hängt man Vorhänge auf, dekoriert also. Das hat mir am besten gefallen, denn an einem solchen Ort sieht man, wie schön die Gestaltung einer Wohnung ist.

Wir müssen eine neue Welt kennen lernen

Da wir Gehörgeschädigten fast ohne Ausnahme während der Schulzeit in einer Taubstummen- oder Schwerhörigenschule aufwachsen, haben wir nur den Kontakt mit den Schicksalsgenossen. Da haben wir keine Schwierigkeiten, uns zu unterhalten, denn die Gebärdensprache ist uns nicht fremd. Aber dann, wenn wir Jungen aus der Schule ausgetreten sind, müssen wir die neue Welt kennenlernen, nämlich den Kontakt mit den Hörenden. Das ist für uns nicht einfach. Fast niemand kennt die Gebärdensprache, so daß wir uns unbedingt anstrengen müssen, um deutlich zu sprechen.
(Die Verfasserin dachte nur an die Kontakte mit den Mitschülern. Sie hat dabei vergessen, daß der Aufenthalt in einer Taubstummen- oder Schwerhörigenschule auch außerhalb der Unter-

richtszeit doch schon recht viele Kontaktmöglichkeiten mit hörenden Erwachsenen bringt. Die Kinder müssen sich mit den Angestellten in Haus und Küche, auf Botengängen mit dem Verkaufspersonal der Ladengeschäfte und mit anderen Hörenden verständigen lernen usw. Und einsichtige Eltern sorgen bestimmt dafür, daß ihr gehörloses oder gehörgeschädigtes Kind während den Ferien und den Besuchen daheim sich nicht absondert oder ganz stumm verhält. — So ganz neu sollte also die Kontaktnahme mit Hörenden später nicht mehr sein. Red.)

Man muß sich anpassen lernen

Wenn man in Kontakt mit den Hörenden bleiben möchte, braucht es eine verständliche Sprache. Die Taubstummenschulen tragen die Verantwortung, taubstummen Kindern die einfache Sprache zu geben. Es ist oft nicht leicht, daß Gehörlose im Umgang mit Hörenden sich anpassen können. Darum ist es notwendig, nach der Schule die Sprache zu pflegen. Dazu braucht es viel Willen und Mut.
Wird der Hörende beim erstenmal nicht verstanden, so wiederholt er das gleiche. Für die Hörenden braucht es guten Willen, den Gehörgeschädigten behilflich zu sein. In der heutigen Zeit ist man so weit gekommen, daß immer mehr Leute wissen, was gehörlos heißt. Aber immer wieder tauchen Fragen auf, wie man sich mit den Gehörlosen benehmen muß. Bei der Diskussion in der Jugendgruppe merkten wir, daß die meisten Gehörgeschädigten wenig Mühe haben, sich mit den Hörenden zu verständigen. Also: Wichtig ist, die Sprache zu pflegen!
Ein paar Junge haben erzählt, daß die hörenden Mitarbeiter nicht recht verstehen, warum wir öfters fragen, z. B. worüber sie sprechen oder was passiert sei. Auch kommt es vor, daß wir vieles beobachten in Betrieben. So müssen wir uns wehren und immer wieder sagen, daß die Gehörlosen nicht hören können, und daß die Augen für uns wichtig sind. Aber merkt euch auch, daß die Hörenden viel Geduld brauchen, um mit uns in Kontakt zu kommen. Da haben wir die Aufgabe, nur dann den Meister oder andere Mitarbeiter zu fragen, wenn es günstig ist, d. h. wir Gehörbehinderten sollen spüren, in welchem Moment man das Gespräch führen kann. Mit der Zeit bekommen so die Gehörlosen gute Gemeinschaft mit den Hörenden.
In der Jugendgruppe Zürich war die Diskussion anregend, und wir haben gemerkt, daß die gute Sprache wertvoll ist, um eine Brücke zwischen Tauben und Hörenden zu erhalten. Auch kommen weniger Mißverständnisse vor. Darum, liebe Kameraden: Sprecht alle immer deutlich!

Heidi Stähelin

Das Ablesen vom Munde schon 2500 Jahre alt

Professor Misra, Direktor einer Gehörlosenschule in Indien, berichtet in der amerikanischen Zeitschrift «The Volta Review» für Gehörlosenbildung folgende interessante Tatsache:
Die Kunst des Ablesens ist in Indien schon rund 500 Jahre vor Christi Geburt bekannt gewesen. Ja, sie mußte von den Novizen (Priesterschülern) der indischen Religion des Hinduismus regelrecht erlernt werden. Manu, der Urvater des Hinduismus, habe in seinem Lehrbuch «Manushimiriti» die Übungen im Ablesen beschrieben. Jeder Priesterschüler mußte das Ablesen gut beherrschen. «Stumme Predigten» waren ein Teil der religiösen Erziehung. Dieser religiöse Brauch sei etwa um das Jahr 1000 nach Christi Geburt nicht mehr ausgeübt worden. Aber die Gelehrten von heute wußten davon. Als die ersten Gehörlosenschulen in Indien eingerichtet wurden, habe man sich daran erinnert. Und das sei schuld daran gewesen, daß in den indischen Gehörlosenschulen von Anfang an statt der Zeichensprache die Lautsprache gelehrt wurde.
Die Priesterschüler vor 2500 Jahren mußten das Ablesen nicht lernen, weil sie gehörlos waren. Es gehörte einfach zu den Bräuchen der Religion des Hinduismus.

Wir wissen ja alle, daß man beim Ablesen sehr aufmerksam, sehr konzentriert sein muß. Größtmögliche Konzentration und Stillesein spielt in der Ausübung jener Religion heute noch eine sehr wichtige Rolle. Darum mußten die Priesterschüler wohl auch lernen, eine «stumme Predigt» voll und ganz zu verstehen.

Nach «Neue Blätter für Taubstummenbildung»
Bearbeitet von Ro.

Pro Infirmis nicht vergessen!

Pro Infirmis ist ein gesamtschweizerisches privates Hilfswerk für körperlich oder geistig Behinderte. Sie hilft behinderten Kindern und Erwachsenen aus allen Bevölkerungskreisen, ohne Unterschied der Konfession oder Partei. Pro Infirmis ist nicht überflüssig geworden, weil es nun eine Invalidenversicherung gibt. Sie kann sich jetzt nur noch besser und eingehender der überaus wichtigen Aufklärungsarbeit und der ebenso wichtigen und notwendigen Beratung widmen.

Die vollsinnigen und unbehinderten Menschen vergessen und übersehen so oft, daß es auch Mitmenschen gibt, die es wegen irgendeiner Behinderung nicht leicht haben im Leben. Aber Pro Infirmis vergißt das nie! Sie erinnert immer wieder daran, sie setzt sich für die Behinderten überall ein, wo es am nötigen Verständnis und Wissen fehlt.

Darum wollen auch wir Pro Infirmis nicht vergessen und ihr helfen. Sie macht uns das Helfen nicht schwer. Denn als Gegengabe für den Mindestbetrag von Fr. 2.50 erhalten wir fünf sehr schöne Ansichtskarten mit farbigen Bildern von einheimischen wildlebenden Tieren. **Für uns ist es eine Ehrensache, daß wir diese Karten behalten, den beigelegten Einzahlungsschein sofort ausfüllen und unseren Beitrag auf die Post tragen.**

Kreuzfahrt für Gehörlose ins «Heilige Land» (Eine Voranzeige)

In der letzten Nummer unserer Zeitung wurde uns Pfarrer Andeweg mit seinem sozialen Werk unter den Arabern in Erinnerung gerufen. Gar viele Gehörlose in der Schweiz lernten ihn in seiner gütigen Art kennen, da er sich ehemals an mehreren Orten in der Schweiz ausbildete und mancherorts Taubstummenpredigt hielt. Unter zwei Malen war er auch in unserm Taubstummenheim in Uetendorf während fünf Vierteljahren unser treuer Mitarbeiter. Nicht umsonst lernte er dort unter unsern ehemals sehr erschwerten Verhältnissen, oft fast ohne finanzielle Mittel, eine Anstalt führen. Dies war für ihn auch eine gute Vorschulung für seine Pionierarbeit im Orient. Als wahrer Christ wollte er den Missionsbefehl unseres Meisters in die Tat umsetzen Er zog aus, den Arabern nicht bloß das Evangelium zu bringen, sondern sich auch ihrer in ihrer finanziellen und seelischen Armut anzunehmen. Er gründete unter schwersten Verhältnissen erst die Taubstummenanstalt im Libanon, und auf Bitten der jordanischen Regierung nun eine Zweiganstalt im Salt und leistet daneben noch Seel- und Fürsorgearbeit an den erwachsenen Gehörlosen.

Pfarrer Andeweg kam nun auf den schönen Gedanken, seinen gehörlosen Freunden in Europa einen großen Teil des «Heiligen Landes» und auch seine Anstalten vor Augen zu führen.

Unter den Mohammedanern ist der Besuch ihrer heiligen Stadt Mekka eine selbstverständliche Pflicht. Selbst die ärmern Araber pilgern wenigstens einmal in ihrem Leben nach dieser heiligen Stätte, um dort Allah anzubeten.

Es ist begreiflich, wenn auch in uns Christen die Sehnsucht wach wird, die heiligen

Was ist los mit dem Schweizerischen Gehörlosenrat?

Viele Vereine haben ihre Abgeordneten für den Schweizerischen Gehörlosenrat schon lange bestimmt. Aber sie haben bis heute vergeblich auf eine Einladung gewartet. Leider mußte die Tagung aus verschiedenen Gründen immer wieder hinausgeschoben werden. Zuletzt war sie auf den Monat März vorgesehen. Doch aus Rücksicht auf die ebenfalls in diesem Monat angesetzte Delegiertenversammlung des SGB wurde auf die Durchführung der Tagung diesmal verzichtet. Der Gehörlosenrat soll aber als wertvolle Einrichtung und einmalige Gelegenheit zum Brückenschlag zwischen Gehörlosen und Hörenden erhalten bleiben. Darum auf Wiedersehen an einem der ersten Monate des Jahres 1966!

Orte, wo unser Herr Jesus gewirkt und gelitten hat, persönlich kennen zu lernen. In jüngster Zeit wallfahren viele Tausende aus Europa nach dem «Heiligen Land». Vater Andeweg will nun auch unsern Gehörlosen die Möglichkeit einer solchen Kreuzfahrt (wie Kreuzritter) verschaffen. Er bat mich, ihm bei der Vorbereitung und Durchführung zu helfen. Es können vorwiegend gehörlose Einzelpersonen und Ehepaare (und wenn Platz, eventuell auch Angehörige) teilnehmen, die bei guter Gesundheit und noch rüstig sind.

Wir sind eben daran, das Programm zusammenzustellen, und möchten den Zeitpunkt möglichst den Wünschen der Teilnehmer anpassen. Es ist vorgesehen, mit der KLM von Kloten direkt nach Beirut und zurück zu fliegen. Dauer der Reise: 16 bis 18 Tage. Der günstigste Zeitpunkt ist zweite Hälfte Oktober 1965, da dann die Sommerhitze vorbei ist und im Orient wochenlang blauer Himmel herrscht. Hat es eventuell Interessenten, die die Zeit über Ostern 1966 vorziehen würden? Bitte melden!

Wir Heimeltern Baumann sammelten vor zwei Jahren auf unserer viermonatigen Orientreise viele Erfahrungen, und so möchten wir mit Pfarrer Andeweg zusammen euch in den kurzen Ferientagen ein Maximum an Sehenswürdigkeiten bieten. Wir durchfahren die drei arabischen Staaten Libanon, Syrien und Jordanien. Um die einzelnen Carfahrten zu kürzen, wird das Ferienlager in drei Standquartiere unterteilt, nämlich je zirka einen Drittel in Beirut (Hotel-Quartier), in Salt (in der Taubstummenanstalt) und in Jerusalem (Unterkunft im anglikanischen Seminar). Aus dem provisorischen Programm seien hier nur einige Höhepunkte erwähnt: Von Beirut aus: Besichtigung Schulen Andeweg, Byblos, unterirdischer See Jiita, Damaskus, über das Libanongebirge nach Baalbek. Von Salt aus: Ausgrabungen in Jarash, eventuell Berg Nebo, Jericho, Taufstelle des Johannes am Jordan, Totes Meer (zirka 400 Meter unter Meeresspiegel), eventuell Höhle Qumran, Nablus (Sichem) in Samarien, Sebastye mit Burg des Herodes (Enthauptung Johannes des Täufers). Von Jerusalem aus: Bethlehem mit Hirtenfeld, Tempelplatz, Felsendom, Klagemauer, Via dolorosa (Leidensweg Jesu), Grabeskirche auf Golgatha und Grabesgarten, Garten Gethsemane, Prophetengräber im Kidrontal, Besteigung eines Kirchturms mit Panorama (auch auf israelisches Jerusalem), unterirdische Souks sowie Ausflug auf Ölberg und Bethanien. — Trotz dieser Fülle sind Ruhehalbtage vorgesehen.

Der Kostenpunkt ist heute noch nicht definitiv ersichtlich. Für das viele Gebotene muß pro Person wohl mit 1200 bis 1300 Franken gerechnet werden. Wir wollen die Spesen so tief als möglich halten, ähnlich wie bei unserer Hollandfahrt mit 46 Schweizer Gehörlosen vom Jahr 1956, die noch heute vielen Teilnehmern in lebhafter Erinnerung ist. — Die Basler hätten auf dieser Orientreise die Freude, Schwester Marta Mohler wiederzusehen und ihr neues Wirkungsfeld kennenzulernen.

Interessenten für diese Kreuzfahrt wollen sich erst unverbindlich, doch möglichst bald, schriftlich mit genauen Personalien melden an: Gottfried Baumann, alt Vorsteher, Mönchstraße 42, 3600 Thun, Telefon 033 2 76 66.
Bei genügender Beteiligung ist vorgesehen, den regionalen Gehörlosenvereinen in den größern Zentren das Reiseprogramm in Farbdias vor Augen zu führen, um dann den Bewerbern gleichzeitig mündlich weitere Auskunft zu erteilen.
Über Programm, Zeitpunkt und Kosten können den Teilnehmern erst später definitive Angaben gemacht werden.

G. Baumann

Kleine Berner Chronik

In diesen Wochen denken die Christen wieder an das Leiden und Sterben von Jesus am Kreuz von Golgatha. Von daher fällt auch Licht auf den Weg unserer Toten: Fritz Baumann, der wackere Bergbauer aus Grindelwald, 78jährig — Willi Kißling, der treue Küchenbursche der Petersinsel und des «Bärenhöflis», der in den letzten Lebensjahren an heimtückischer Blutkrankheit litt und im zürcherischen Heim Turbenthal liebevolle Aufnahme fand, 50jährig — Fritz Sommer im Wasen, der 80jährige Schuhmacher, dem seine Schwester ein wohnliches Heim bereitet hatte — Martha Gerber aus Rüegsau, 63jährig, seit langem gelähmt und sorgsam gepflegt im Asyl Langnau; endlich durfte ihre Hoffnung nach Heimkehr in die obere Heimat erfüllt werden — Marie Wyß, die in jungen Jahren als erste in die Trikotfabrik Ryff eintrat; bewegt erzählt mir ihr Schulvater August Gukelberger aus ihrem Leben: Wie sie ihm den Anstoß gegeben habe, vor genau 50 Jahren die Gründung eines Töchterheimes anzuregen. Später wirkte Marie Wyß 36 Jahre lang in der Gastwirtschaft Gfeller am Bärenplatz; sie wurde 71jährig. Den Vater betrauert Leni Müller in Münsingen (wie oft hat er die Tochter begleitet zum Gottesdienst und in die Fortbildungsschule!), und in Bümpliz mußte Max Stucki die 81jährige Mutter hergeben, die bis zuletzt so liebevoll für ihn gesorgt hatte. Vom Hinschied schließlich von Marie Fischer wurde hier schon berichtet. Die Töchter-Zusammenkunft vom März im Aarhof wurde von Fräulein Vogt als Erinnerungsfeier für die geschätzte Lehrerin gestaltet.
Spürt man schon durch den Tod hindurch die göttliche Treue, so wird diese erst recht sichtbar in unsern Geburtstagsfeiern: Nennen wir im Blick auf die vergangenen zwei Monate: den 60. von Klara Moser in Kirchdorf, Frieda Gerber im Wasen, Friedrich Nydegger in Riedstätt, Martha Gsteiger in Bern, Walter Schweingruber in Uetendorf und Rosettli Schüpbach in Bern, die gleichzeitig ihr 33. Dienstjahr am gleichen Arbeitsort beendet. Nennen wir weiter den 65. Geburtstag von Frau Lina Bühlmann in Ebnitbühl-Gstaad, den 70. von Frau Frieda Balsiger in Lohnstorf, Lina Aegerter in Bern und Oskar Seewer in Feutersoey bei Gsteig und schließlich noch den 75. von Rosa Beyeler im Aarhof. Ihnen allen gehört unser Segenswunsch — sie stehen für die vielen andern, die gesund und froh ein neues Lebensjahr antreten durften. Das Arbeitsjubiläum, 20 Jahre in derselben Familie, darf Walter Schwarzentrub in Bowil feiern; seit einem halben Jahrhundert, seit 50 Jahren gar, arbeitet unser lieber Ernst Grogg bei Familie Maßhard im Lauelenacker bei Gasel. Was magst du, lieber Ernst, seit jenem Kriegsmärz 1915 alles gewirkt und erlebt haben, wie manche Frucht ist unter deinen fleißigen Händen gereift; und gottlob haben dich die bösen Buben nur im Film «Unsichtbare Schranken» ausgespottet, in Wirklichkeit brauchte dich Ursula nicht zu trösten, sondern hat in Ferienkursen viele schöne Tage mit dir verbracht! —
Leider riß in diesem strengen Winter auch die Kette von Patienten nicht ab. In unsern Spitälern mußten Heilung suchen: Hanna Friedli aus Großhöchstetten, Elise Maurer aus Schwadernau, Rosa Gehret aus Thun, Marie Trachsel aus Kerzers, Rosettli Graber aus Heimberg, Marie Hofmann aus Belp, Klara Schneider aus Dettenbühl, Hans Siegrist und Ernst Roggli aus Uetendorf sowie schließlich unsere treubesorgte Zvierimutter Frau Jenni aus Schwarzenburg. Und wie viele wohl mußten zu Hause Krankheiten durchmachen, wie etwa Trudi Schweizer in Kühlewil, Marie Zutter in Bern und Ida Strahm in Großhöchstetten! Wir freuen uns mit den Genesenen und wünschen den andern neue Osterkräfte aus dem reichen Quell Gottes. Endlich dürfen wir wohl auch ein wenig Anteil nehmen, wenn die tapfere Elsbeth Haldemann aus dem Asyl traurig melden muß «Unsere liebe Katze ist gestorben, ich habe viel geweint». Gerade für die Gehörlosen kann die Verbindung mit andern Gottesgeschöpfen segensreich sein!
Ein halbes Jahr nach ihrer Rückkehr aus den

Ernst Grogg, Schliern bei Köniz, 50 Jahre am gleichen Arbeitsplatz.

USA schloß Elisabeth Sutter den Bund der Ehe. Das Ehepaar Röthlisberger-Sutter ist nun im Erholungsheim Schloß Hünigen bei Konolfingen tätig und wird wohl auch manchen von uns hilfreich sein können! Dafür haben wir vom nahen Schloß Worb Familie Beurer-Eschler mit ihrem munteren Buben-Trio nach Rheinfelden ziehen lassen müssen, wo der Mann im Solbad-Sanatorium seine Anstellung gefunden hat. Die Berner Bekannten werden wohl Frau Beurer die Treue halten, damit sie uns nicht vergißt.
Unsere Mannen im Heim Uetendorf freuen sich am Nachwuchs von Zwergziegen, Lämmern, Kälblein, Chüngeli und Säuli, besonders aber an den neuerworbenen Jucharten samt dem alten Bauernhaus; im Aarhof werden die Baupläne zielbewußt gefördert; in Wabern fand die zweijährige Fortbildungsschule ihren Abschluß; es läßt sich kaum sagen, welch großen Gewinn diese Nachmittage für die Teilnehmer brachten — Fräulein Vogt und Herrn Mattmüller gebührt Dank für ihre Aufopferung. Die oberen Klassen aus Münchenbuchsee kamen ausgeruht und fröhlich vom Skilager in Achseten zurück.
Die Fürsorgerinnen der Beratungsstelle hatten an Fräulein Verena Boßhard eine wertvolle Praktikumshilfe. Die Frühlings-Ferienkurse im lieblichen Appenzellerland, in Speicher (gemeinsam mit den Zürchern) und in Walzenhausen hinterließen in allen dankbare Erinnerungen. Die beiden staatsbürgerlichen Abende vereinigten eine lebhafte Diskussions-Gemeinschaft: die Konjunktur-Beschlüsse mit Großrat Armin Haller und das Ausfüllen der Steuererklärung. — Unsere vier Vereine hielten in ihren Versammlungen Rückblick und Ausblick; in Biel hat Leo Steffen das Präsidium neu übernommen. — Unsere Eltern trafen sich zur Besprechung des weiteren gemeinsamen Weges. — Unser Säugling (die Jugendgruppe) gab die ersten Lebenszeichen von sich: das Geburtsfestchen, die Schmugglerjagd in Berns Lauben, der Besinnungsabend über das Leiden Jesu und die Feier des Frühlingsanfangs. — Der Filmklub bedachte und erlebte drei Filme aus der Welt Amerikas: «Die Postkutsche», ein klassischer Wildwester aus Arizona — «One potato, two potatoes», die ergreifende Familientragödie im Rassenkonflikt Schwarz-Weiß — schließlich den vielfach preisgekrönten Naturfilm der Galapagos-Inseln, wo Charles Darwin, der berühmte Naturforscher, vor 130 Jahren die große Entdeckung machte: Alles Leben entwickelt sich. Auch unser Leben ist kein Stillstand, sondern entwickelt sich von Stufe zu Stufe: Möge es ein Weg sein zu immer besserer Einsicht, zu immer echterem Glauben! wpf.

Exerzitien der kath. Gehörlosen

der Ostschweiz im Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg, vom 26. bis 28. Februar 1965

Nach zwei Jahren wurde von der Schweizerischen Caritaszentrale, Abteilung Gehörlosenhilfe, wieder ein Exerzitienkurs in der Ostschweiz durchgeführt. Diesmal fand er im Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg, unter der Leitung von HH. Pfarrer F. Candreia, Balzers FL, statt. Auch Fräulein H. Balmer, Fürsorgerin, stellte sich wie immer zur Verfügung. Bei Sonnenschein und winterlichem Kleid zogen 19 Teilnehmer mit frohem Herzen und Gemüt im Kurhaus ein. Bald war Rosenkranzandacht, dann Stillschweigen und Zeit zur Ruhe. Am Samstagmorgen hielt HH. Pfarrer Candreia eine Begrüßungsansprache an uns. Es freute ihn, daß wir am Kurs teilnahmen. Dann hörten wir Vorträge über die Gemeinschaft unter uns und mit Gott im heiligen Meßopfer. Nachmittags begaben wir uns in die Kapelle zur Kreuzwegandacht. Am Abend war gemütliches Beisammensein. Es war sehr lustig. Am letzten Tag, am Sonntagmorgen, war eine Gemeinschaftsmesse. Jetzt wurde die Messe neu gestaltet. Wir wollen uns an der Neugestaltung freuen. Dann konnten wir noch drei Vorträge anhören.
Wir wollen HH. Pfarrer Candreia herzlich danken für alles, was er für uns getan hat. Auch Fräulein H. Balmer sowie den ehrwürdigen Schwestern sei herzlich gedankt. Es waren für uns Gehörlose gesegnete und schöne Tage.

Klara Ribi, Romanshorn

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Gehörlose und Blinde

Gehör und Gesicht sind die wichtigsten Sinne, die der Mensch besitzt. Es gibt nicht wenig Menschen, denen einer dieser Sinne fehlt. Das sind die Taubstummen und Blinden. Man hat sich schon oft gestritten, welches von den beiden Übeln wohl das schlimmere sei. Fragt man einen Tauben selber, so wird er mit Überzeugung versichern: Blindheit sei weit schlimmer. Ein Blinder dagegen würde unter keinen Umständen mit einem Gehörlosen tauschen wollen. Jeder schätzt also das am höchsten, was er noch besitzt.
Äußerlich gesehen sind die Blinden hilfloser und erwecken mehr Anteilnahme als die Tauben, die sich in der Welt freier bewegen können und leichter fortkommen. Innerlich gesehen sind aber die Gehörlosen benachteiligt. Wohl kein anderes Gebrechen hat für Geist und Gemüt so ungünstige Folgen wie die Taubheit. Geist und Gemüt verleihen ja dem Menschen den wahren Wert.

Der Blinde ist weniger einsam. Sein Geistesleben kann sich normal entwickeln. Er nimmt teil am Leben seiner Umgebung. Unter den Blinden gibt es nicht wenige, die einen hohen Bildungsgrad erreichen konnten. Es gibt blinde Dichter, Musiker und Sänger. Der Dichter Fr. Rückert schrieb in einem Gedicht: «Von blinden Dichtern hab' ich vieles schon gelesen, von keinem großen doch gehört, der taub gewesen.» Taubheit hemmt die geistige Entwicklung, an dieser Tatsache ist nichts zu ändern.
Die Schulung der Blinden und Taubstummen und ihre Betreuung im Erwachsenenalter hat bedeutende Fortschritte gemacht. Ihr Los ist nicht mehr so trostlos wie früher. Den Gehörlosen stehen heute eine ganze Menge Berufe offen, während es früher nur ganz wenige waren. Auch bei den Blinden ist es so. Die klassischen Blindenberufe waren Korb- und Bürstenmacher, die heute am Aussterben sind, weil sie kein rechtes Auskommen mehr ermöglichen. Dafür findet man den blinden Masseur immer häufiger. Auch Klavierstimmen ist eine gute Beschäftigung für Blinde, wenn sie über das richtige Tongehör verfügen. Begabte blinde Schüler besuchen nach Schulaustritt eine kaufmännische Berufsschule und nehmen teilweise auch am Schulunterricht der Sehenden teil. Ihnen sind hier aber auch Grenzen gesetzt: Bücher zu führen werden sie nicht in der Lage sein. Dafür können sie mit guten Fremdsprachenkenntnissen aufwarten, um jede Korrespondenz selbständig erledigen zu können. Blinde Telefonistinnen werden ebenfalls immer häufiger ausgebildet.
Besonders begabten Blinden steht sogar ein Vollstudium offen. Sie können die Blindenstudienanstalt in Marburg (Deutschland) besuchen, aber auch an einem hiesigen Gymnasium die Matura ablegen. Es gibt unter den Blinden Juristen, Lehrer, Psychologen, Mathematiker. Das sind aber Einzelleistungen, die viel Energie und Einsatz verlangen.
Der weniger begabte Blinde hat es schwerer. Bei guten handwerklichen Fähigkeiten kann er nach einer Anlehre in der Industrie einen guten Platz finden, sonst aber kann er nur Arbeiten verrichten, die immer wiederkehrende Handgriffe an derselben Maschine erfordern.

Neben den kantonalen Fürsorgestellen und dem Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen besteht der Blindenverband mit 1500 und der Blindenbund mit 120 Mitgliedern. Diese Institutionen bemühen sich um Fragen, die den blinden Menschen

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes

Die Delegiertenversammlung vom 21. März in Zürich war sehr gut besucht. Sie nahm einen flotten Verlauf. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

---

betreffen. Die Zusammenarbeit mit den erstgenannten Stellen, bei denen vor allem Sehende beschäftigt sind und Entscheidungen treffen, ist eng und zeigt eine erfreuliche Übereinstimmung. Probleme, die sie beschäftigen, sind: Altersversorgung, Umschulung Späterblindeter, Beschaffung von Hilfsmitteln, wie Blindenstöcken oder Blindenuhren, Verleih von Hör- und Punktschriftbüchern usw.
Es gibt in der Schweiz zahlreiche Blindenheime. Den Blinden steht nach der Berufsausbildung die Wahl zwischen Selbständigkeit und Heimaufenthalt. In modernen Wohnheimen gibt es Einzelzimmer und Wohnungen mit Küche und Badezimmer. Die Mieter können ganz nach Wunsch allein kochen oder an der Gemeinschaftsverpflegung teilnehmen. Helfer im Heim stehen zu verschiedenen Dienstleistungen zur Verfügung: Sie begleiten ins Konzert, ins Theater, zu Einkäufen und erledigen Besorgungen. Fr. B.

Wir sammeln für Rovio!

Für das Haus der Gehörlosen in Rovio (Tessin) ist die Geldsammlung noch im Gange. Bei allen Gehörlosenvereinen liegen Sammellisten auf. Beträge können auch auf Postscheckkonto Nr. 30 - 15777, Schweiz. Gehörlosenbund Bern, einbezahlt werden.

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Der kleine fleißige Schreiber

Giulio ging in die vierte Klasse und war ein lieber, kleiner Knabe. Er war zwölfjährig und hatte schwarze Haare. Der Knabe war der älteste Sohn der großen Familie. Der Vater war Eisenbahnangestellter und verdiente wenig. Die Familie lebte sehr bescheiden und mußte sparen. Der Vater liebte seinen ältesten Sohn sehr und war gut mit ihm. Doch mußte Giulio in der Schule fleißig lernen. Er sollte bald arbeiten und der Familie verdienen helfen. Der Vater war schon ziemlich alt und oft sehr müde. Aber er arbeitete noch in der Nacht. Er schrieb neben seinem Beruf Adressen für eine Verlagshandlung. Das Geschäft verschickte jede Woche Bücher und Zeitungen. Der Vater schrieb 500 Adressen für drei Franken. Er klagte oft bei Tisch: «Diese Nachtarbeit macht mich krank. Meine Augen werden schwach.» Giulio sagte zum Vater: «Vater, laß mich für dich arbeiten. Ich schreibe genau wie du.» Aber der Vater antwortete: «Nein, mein Sohn, du mußt lernen. Deine Schule ist viel wichtiger als meine Adressen. Ich danke dir, aber ich will das nicht annehmen.»
Der Sohn sprach nicht mehr davon. Aber was tat er? Der Vater hörte genau um Mitternacht auf zu schreiben und ging ins Bett. Giulio wartete bis um zwölf Uhr. Dann kleidete er sich leise an. Er ging ins Schreibzimmer und zündete die Lampe an. Er setzte sich an den Schreibtisch und begann zu schreiben. Giulio schrieb sehr fleißig. Die Adressen häuften sich. Hie und da legte der Knabe die Feder weg und rieb seine Hände. Einhundertsechzig Adressen lagen auf dem Haufen. Nun hörte er auf und legte die Feder an ihren Platz. Er löschte das Licht und ging auf den Fußspitzen ins Bett zurück.
Am folgenden Mittag saß der Vater fröh-

lich am Tisch. Er klopfte dem Sohn auf die Achsel und sagte: «Giulio, dein Vater ist noch gut zum Arbeiten. In zwei Stunden habe ich gestern abend viel mehr gemacht als vorher. Die Hand ist noch flink und die Augen sind noch gut.» Und Giulio lächelte vergnügt. Er arbeitete noch freudiger. So schrieb er mehrere Nächte. Sein Vater merkte nichts davon.

Doch Giulio hatte so nicht genug Ruhe. Am Morgen stand er müde auf. Am Abend konnte er bei den Schularbeiten fast nicht mehr wach bleiben. Eines Abends schlief er bei den Aufgaben ein. Am Morgen stand er später auf als sonst. Sein Vater beobachtete ihn. Er war unzufrieden mit seinem Sohn und er schimpfte mit ihm. Da wollte Giulio nicht mehr aufstehen in der Nacht. Aber beim Nachtessen sagte der Vater fröhlich: «Denkt einmal, ich habe in diesem Monat mit Adressenschreiben zweiunddreißig Franken mehr verdient als im letzten.» Er zog einen Sack mit Süßigkeiten aus der Tasche und verteilte sie unter die Kinder. Da dachte Giulio: Nein, armer Vater, ich will fortfahren, nachts für dich und die andern zu arbeiten. Ich will mich anstrengen und doch fleißig für die Schule lernen. Der Vater sagte: «Ich bin zufrieden, aber Giulio macht mir Verdruß.» Der Knabe weinte heimlich. Aber im Herzen fühlte er zugleich eine große Freude.

Giulio fuhr fort mit seiner Nachtarbeit. Aber er wurde immer müder. So ging es zwei Monate lang. Der Vater ging zum Lehrer und erkundigte sich nach Giulio. Der Lehrer sagte zum Vater: «Giulio hat nicht mehr den guten Willen wie früher. Er ist schläfrig, gähnt viel und paßt nicht auf.» Am Abend machte der Vater dem Knaben Vorwürfe: «Ich arbeite für die Familie. Du hilfst mir nicht dabei. Du hast kein Herz für mich, für deine Brüder und für deine Mutter.» Da weinte der Knabe und schrie: «Ach, nein, sage das nicht, Vater!» Der Vater fuhr weiter: «Ich rechnete diesen Monat mit einer Gratifikation von 100 Franken. Nun erhielt ich sie nicht.» Da arbeitete Giulio weiter. Der Sohn

strengte sich verzweifelt an. Der Vater machte ihm bittere Vorwürfe und sprach nur noch selten mit ihm. Giulio merkte es und litt darunter. Bei seinem Schmerz und seiner strengen Arbeit magerte er ab und wurde immer bleicher. Jeden Abend dachte der Knabe: Diese Nacht kann ich nicht mehr aufstehen. Aber um zwölf Uhr ging er immer ins Schreibzimmer und schrieb Adressen.

Aber eines Abends beim Essen schaute ihn die Mutter an und sagte: «Giulio, du bist krank.» Der Vater betrachtete ihn von der Seite und meinte: «Es ist das böse Gewissen. Das macht ihn krank. Er arbeitet nicht mehr in der Schule. Es ist mir gleichgültig, wenn er krank ist.»

Der Vater liebte ihn nicht mehr. Giulio wollte dem Vater alles sagen. Er wollte wieder gesund sein und fleißig lernen. Der Vater sollte ihn wieder lieben.

Doch in der Nacht stand der Knabe um zwölf Uhr wieder auf. Er wollte heute zum letztenmal Adressen schreiben. Er nahm

die Feder und stieß an ein Buch. Das Buch fiel auf den Boden. Giulio dachte: Wenn der Vater erwacht! Er schämt sich. Das darf nicht sein. Giulio schrieb und schrieb. Unterdessen war sein Vater hereingekommen. Er stand hinter dem Sohn. Er sah ihn arbeiten und hatte alles verstanden. Er nahm den Kopf in die Hände und küßte ihn auf die Stirne: «Jetzt weiß ich alles, verzeihe mir, mein bester Sohn. Komm, komm mit mir.» Er trug ihn zu seiner Mutter und sagte: «Segne diesen Sohn. Er hat seit drei Monaten nicht geschlafen und für mich gearbeitet. Er hat für uns das Brot verdient und ich habe ihm das Herz betrübt.» Die Mutter weinte. Dann sagte sie: «Gehe schlafen, mein Kind. Ruhe dich aus.» Der Vater nahm ihn auf die Arme und trug ihn ins Bett. Er legte ihn in die Kissen und deckte ihn zu. Der Sohn sprach: «Danke, lieber Vater. Aber gehe jetzt ins Bett. Ich bin nun so glücklich.» Aber sein Vater wollte ihn schlafen sehen. Er setzte sich neben das Bett. Er nahm seine Hand und sagte: «Schlafe, schlafe mein Sohn.» Guilio war schwach und schlief endlich ein. Er schlief viele Stunden und hatte einen glücklichen Traum. Er erwachte am Morgen spät. Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Er sah und fühlte seinen Vater neben sich. Das weiße Haupt lehnte an seiner Brust. So hatte er die Nacht zugebracht. Er schlief noch mit der Stirne an seinem Herzen.

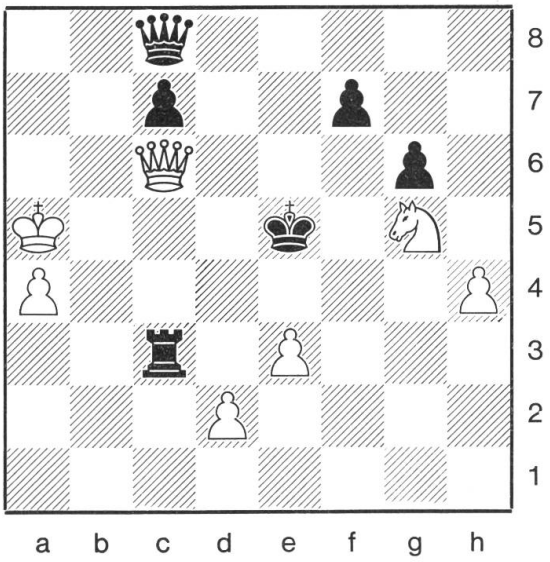
Aus «Herz» von Amicis.
Nacherzählt von K. R.-Sch.

Unsere Schach-Ecke

Einsenden bis 15. April an:
Rainer Künsch, Lettenholzstr. 27, 8038 Zürich.

Schachaufgabe Nr. 7

schwarz



weiß

Matt in zwei Zügen

Kontrollstellung:
Weiß: Ka5, Dc6, Sg5, a4, d2, e3 und h4 (7 Steine).
Schwarz: Ke5, Dc8, Tc3, c7, f7 und g6 (6 Steine).

Aufgabe: Weiß zieht an (ist am Zug) und setzt Schwarz **in zwei Zügen** matt. Es gibt diesmal nur eine Mattmöglichkeit.

Tips: Überlege die Stellung der beiden Parteien eine Weile lang. Nachdenken bringt meistens Erfolg! Weiß soll versuchen, Schwarz so bald als möglich mattzusetzen. — Auf dem Brett ausprobieren!

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 6 in Nr. 5 1965
Zwölf Lösungen sind eingegangen, von denen acht richtig sind: Büchi Fritz, Winterthur; Grüninger Erwin, Zürich; Herzog Werner, Unterentfelden AG; Hügin Max, Zürich; Keller Hansruedi, Zürich; Marti Fritz, Winterthur; Simonetti Angelo, Zürich; Urech Felix, Chur.

Lösung: Der schlaue Schlüsselzug für die beiden Mattmöglichkeiten lautet: 1. Lh2—f4! (Zugzwang).

A. 1. . . ., g5—g4 + (Zeichen + bedeutet Schach!); 2. Th3×h4 +, Kh5×h4; 3. Dc6—h6 matt.

B. 1. . . ., g5×f4 +; 2. Dc6—f6, f4—f3; 3. Th3×h4 matt.

C. Auch richtig: 1. . . ., g5×f4 +; 2. Dc6—f6, Kh5—g4; 3. Df6×h4 matt.

Ein ausgezeichneter Plan von Weiß, Schwarz kampfunfähig zu machen!

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Teilnahme von Gehörlosen am 1. Volksmarsch in Bethlehem (Bern)

Die Wehrsportgruppe «Berna», Bern, organisierte den ersten bernischen Volksmarsch. An diesem haben auch Ernst Kunz und der Unterzeichnete als einzige Gehörlose teilgenommen. Der Volksmarsch wurde im Gebiet von Oberbottigen, Forst und Riedbach durchgeführt, hauptsächlich auf Natur- und Waldwegen. — Am 20. März holten wir am Startplatz die Teilnehmerkarten. Punkt 14.00 Uhr gab ein Kanonenschuß das Startzeichen. Und wir marschierten los durch Feld und Wald. Es war schönes Wetter und der Marsch gemütlich und abwechslungsreich. Zweimal mußten wir an Kontrollposten die Karten abstempeln lassen. Über 3000 Personen nahmen am Volksmarsch teil. Darunter waren 8- bis 70jährige! An der Strecke befanden sich drei Restaurants, und am Ziel konnte der Hunger mit guter Verpflegung gestillt werden. Ernst Kunz und ich brauchten für die 20 Kilometer lange Strecke 3 Stunden und 30 Minuten. — Wir erhielten eine Silbermedaille mit vergoldetem Rand und Barette an einem farbigen Doppelband mit zwei Wappen. Wir freuten uns sehr und kamen in guter Laune nach Hause. Ich hoffe, daß nächstes Jahr noch mehr Berner Gehörlose am Volksmarsch teilnehmen werden. E. Ledermann

Schweiz. Gehörlosen-Keglermeisterschaft am 1. Mai in St.Gallen

In Verbindung mit diesem sportlichen Anlaß organisiert der Gehörlosen-Sportklub St. Gallen einen Unterhaltungsabend im Hotel «St. Leonhard», an dem auch die Rangverkündigung stattfinden wird. Polizeistundeverlängerung. Die St.-Galler hoffen auf zahlreiche Teilnahme von Gästen aus nah und fern.

Unterkunft: Wer Unterkunft in einem Hotel nehmen möchte, ist freundlich gebeten, sich bis spätestens 25. April anzumelden und seine speziellen Wünsche bekanntzugeben. Anmeldungen sind zu richten an: Theo Bruderer, Taubstummenanstalt, Höhenweg 64, 9000 St. Gallen.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Bern: Karfreitag, 16. April, 14 Uhr, in der Markuskirche: Abendmahlsgottesdienst (W. Pfister). Anschließend im Kirchgemeindesaal: Farbentonfilm aus den USA «Der gute Hirte». Imbiß.

Glarus, Gehörlosenverein: Versammlung am Samstagabend, dem 10. April, um 20 Uhr, im Restaurant «Bahnhof» in Glarus. Wichtige Traktanden, Beitrag pro 1965 und Reisekasse. Vollzähliges Erscheinen erwartet: Der Leiter E. F.

Huttwil: Palmsonntag, 11. April, nachmittags 14 Uhr, im Kirchgemeindehaus: Abendmahlsgottesdienst. Farbenfilm. Imbiß in der Konditorei Bieri.

Langenthal: Sonntag, den 4. April, 14 Uhr, im Kirchgemeindehaus: Gottesdienst mit Abendmahl. Film. Imbiß im «Turm».

Luzern, Gehörlosenverein Zentralschweiz. Palmsonntag, den 11. April, um 15.30 Uhr: Gottesdienst in St. Klemens, Ebikon. Ein jedes Mitglied mache sich eine Ehrenpflicht daraus, daran teilzunehmen und dabei zugleich seine Osterpflicht zu erfüllen. Anschließend Zobig im Gasthaus «Falken», Ebikon. Um vollzählige Teilnahme bittet Der Vorstand

Luzern. Am Palmsonntag, dem 11. April, gehen wir zum Gottesdienst und zur Osterpflichterfüllung nach St. Klemens, Ebikon. Von 13.30 Uhr an bis 15.30 Uhr ist Beichtgelegenheit, möglicherweise bei zwei Beichtvätern. Genau um 15.30 Uhr beginnt auf dem Vorplatz die Palmenweihe und anschließend der Gottesdienst. Die Studenten-Kirche ist allen ein schöner, sakraler Raum. Wer ein gesundes, normales Denken hat, der macht selbstverständlich bei den Gehörlosen-Gottesdiensten mit. — Nach dem heiligen Opfermahl gehen wir sofort zum Gasthof «Falken», wo uns ein Gratis-Imbiß serviert wird. Wer also dabei teilnimmt, muß sich die Mühe nehmen, mir eine Postkarte zu schreiben, damit ich Saal und Anzahl bestellen kann. — Wer an den Badeferien an der Riviera Interesse hat, soll bald bei den Meistersleuten seinen Urlaub regeln. P. Brem, Hohenrain LU

St. Gallen, Gehörlosen-Sportklub: Außerordentliche Generalversammlung am Samstag, dem 10. April, punkt 20 Uhr, im «Dufour». Wichtige Traktanden: Vorlage und Genehmigung der revidierten Statuten und Vorbereitung auf die Kegelmeisterschaften vom 1. Mai. Für Aktive obligatorisch. Unentschuldigtes Wegbleiben wird gebüßt. Der Vorstand

St. Gallen, Gehörlosenbund: Am 26. und 27. Juni 1965, zweitägige Autofahrt nach Maloja—Comersee—Tessin—Gotthard.
1. Tag. Reiseroute: St. Gallen—Stoß—Altstätten—Oberriet—Sargans—Chur—Lenzerheide—Tiefencastel—Bivio—Julier (2284 m)—Silvaplana—Sils im Engadin (Mittagessen)—Maloja (1815 Meter)—Bergell—Castasegna (Zoll nach Italien)—Chiavenna—Cravedonea—Comersee—Menaggio—Tremezzo am Comersee (Nachtessen und Übernachten).
2. Tag. Reiseroute: Tremezzo (Frühstück)—Porlezzi (Zoll in die Schweiz)—Gandria—Lugano—Monte Ceneri—Bellinzona—Biasca (Mittagessen)—Faido—Airolo—St. Gotthard (2108 m)—Andermatt—Schöllenen—Wassen—Erstfeld—Altdorf—Axenstraße—Brunnen—Schwyz—Sattel—Pfäffikon SZ (Nachtessen)—Rapperswil—Wattwil—St. Gallen. Total zirka 615 km.
Fahrpreis:
bei 20 bis 29 Personen pro Person Fr. 45.40
bei 30 bis 59 Personen pro Person Fr. 43.40
Verpflegungskosten:
2 Tage: 1. Tag Mittagessen bis 2. Tag Nachtessen plus Uebernachten pro Person zirka Fr. 54.— bis Fr. 60.—, inklusive 3 Paßzuschläge.
Der Fahrpreis und die Verpflegungskosten betragen für Mitglieder pro Person Fr. 95.40, für Nichtmitglieder pro Person Fr. 105.—.
Anmeldung für die Autofahrt und die Verpflegung sind zu richten an Adolf Müllhaupt, Bronschhoferstraße 26, 9500 Wil, bis 15. Juni, und Vorauszahlung auf Postscheckkonto 90 - 12788 an Gehörlosenbund St. Gallen. Der Vorstand

Solothurn: Sonntag, 11. April, katholischer Gehörlosen-Gottesdienst in der Kapelle St.-Anna-Hof, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit. 16.00 Uhr heilige Messe mit Kommunion und Predigt.

Solothurn: Sonntag, 11. April, Gehörlosen-Gottesdienst in der Reformierten Kirche. Beginn 15.30 Uhr.

Thun: Ostersonntag, den 18. April, 14 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl im Kirchgemeindehaus, Frutigstraße. Imbiß. Eventuell Film.

Thun, Gehörlosenverein. Zweite Monatsversammlung Sonntag, den 4. April 1965, um 13.45 Uhr, im Hotel «Freienhof», Zimmer 5, 1. Stock. Beratung über verschiedene Ausflugsvorschläge mit Preisofferten. Bericht von Zürich vom 21. März. Nachher Kegelübung im Kegelraum. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand

Werdenberg und Umgebung, Gehörlosenverein: Sonntag, 4. April 1965, im Schulhaus Graf, Versammlung um 14.30 Uhr, und Vortrag von Herrn Lehrer Roth aus St. Gallen.
Wir erwarten alle. Trudi Mösle

Zürich, Gehörlosen-Schachgruppe: Am 9. April ist der Schluß der 5. Zürcher Einzel-Meisterschaft 1965, nach der Austragung der 22. Runde. Ort: «Glockenhof». — Ab 7. Mai freie Schachabende im «Glockenhof». Spieler, Anfänger und Interessenten sind willkommen geheißen. Voranzeige: Am 14. Mai 1965 findet die Simultanvorstellung des diesjährigen Zürcher Meisters (Sieger dieser Meisterschaft) statt. Anmeldung erforderlich an R. Künsch, Lettenholzstraße 27, 8038 Zürich.

Vercorin

Wer hat noch gute Tombolalose von Vercorin? Diese bitte sofort einsenden an Herrn Martial Siggen, 3961 Vercorin. Er wird die Preise nachsenden. Genaue Adresse angeben.

Taubstummenpfarramt Zürich

Gottesdienste im April: 4., 15.00: Konfirmation Zürich mit Mimenchor, ganzer Kanton. Imbiß nur für geladene Gäste. — 11., 14.30: Palmsonntag, Rüti (und See), mit Abendmahl. — 16., 10.00: Karfreitag, Zürich, mit Abendmahl. — 18., 14.15: Ostern, Winterthur (auch Weinland und Unterland), mit Abendmahl der Konfirmanden. — 19., 09.30: Ostermontag, Regensberg (und Unterland) mit Abendmahl.

«Ich habe festgestellt, daß Kartoffelnschälen gar keine so eintönige Beschäftigung ist: Es gibt doch keine zwei Kartoffeln, die sich in der Form ganz gleichen!»

A.Z. 3110 Münsingen

Merktafel

Halbmonatsschrift
erscheint je am 1. und 15. des Monats

Gerade Nummern
mit evangelischer und katholischer Beilage

Schriftleitung (ohne Anzeigen)
Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, 9000 St. Gallen,
Telefon 071 22 73 44
Einsendeschluß 11 Tage vor Erscheinen

Verwaltung und Anzeigen
Ernst Wenger, Postfach 2, 3110 Münsingen.
Telefon 031 68 15 92, Geschäft 031 68 13 55
Einsendeschluß 6 Tage vor Erscheinen

Abonnementspreis
Fr. 5.50 für das halbe, Fr. 11.– für das ganze Jahr
Ausland Fr. 12.–

Postscheck-Nr. 80 - 11319 Zürich

Druck und Spedition
AG Buchdruckerei B. Fischer, 3110 Münsingen

Schweizerischer Verband
für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch-
und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Dr. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner,
Horn, Thurgau
Kassier: Konrad Graf, Beamter GD PTT
Alpenstraße 4, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle:
Elsbeth Mittelholzer, Hottingerstraße 11,
Telefon 051 34 62 03, Postfach 128, 8024 Zürich
wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.50,
Veloschild Fr. 2.–, Broschen Fr. 2.25)
zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße,
Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek
(Fachbibliothek)
Bibliothekarin: Hedi Bachofen, Lehrerin,
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein
Präsident: P. Mattmüller, Vorsteher,
Taubstummenanstalt Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)
Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft,
Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, 3000 Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband
Präsident: Heinrich Schaufelberger,
Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann,
Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee
Verbands-Sportwart: Hans Enzen,
Neuengasse 25, 3000 Bern, Telefon 031 22 69 62
oder Geschäft 031 54 22 93

Schweizerische Vereinigung
gehörloser Motorfahrer
Präsident: vakant
Sekretär: James F. Lussy, Höhenweg 2, Dübendorf
Kassier: Peter Güntert, Schaffhauserstraße 196,
Zürich

Beratungs- und Fürsorgestellen für Taubstumme

B a s e l : Taubstummenfürsorge für Baselstadt
Diakonissenhaus Riehen/Basel,
Telefon 061 51 38 88 (täglich 8 bis 9 Uhr)
Fürsorgerin: Schwester Marta Mohler

B e r n : Beratungsstelle des Bernischen
Fürsorgevereins für Taubstumme, Postgasse 56,
Telefon 031 22 31 03
Fürsorgerinnen: Frau U. Pfister-Stettbacher,
Fräulein Leni Walther

L u z e r n : Nachgehende Fürsorge des
Erziehungsheims Hohenrain,
Pilatusstraße 24, Luzern, Telefon 041 2 07 75
Fürsorgerin: Fräulein Anna Fischer

S t. G a l l e n : Beratungsstelle für Taube
und Schwerhörige,
Waisenhausstraße 17, Telefon 071 22 93 53
Fürsorgerin: Fräulein Cl. Iseli

Z ü r i c h : Fürsorgestelle für Taubstumme
und Gehörlose,
Frankengasse 6, Zürich 1, Telefon 051 24 43 03
Fürsorgerinnen: Fräulein E. Hüttinger,
Fräulein E. Kronauer, Frau R. Berner

In andern Kantonen wende man sich an die
Beratungs- und Fürsorgestellen von Pro Infirmis
oder an die entsprechenden Stellen
der Gebrechlichenhilfe